



Moderne contra Tradition: Die geplante Ligenreform entzweit die deutschen Kegler. In München wird weiterhin das alte System gespielt.

FOTO: JAKOB BERR

Klassische Alternative

Weil sich Deutschlands Kegler nicht auf ein Spielsystem einigen konnten, haben sich die Traditionalisten abgespalten. Ein Jahr nach Gründung ihres neuen Verbandes reden sie beim SKK Alt-München von einer „Erfolgsgeschichte“

VON TOM AUER

München – Michael Altmann hält die Kugel fest in seiner rechten Hand, in der linken hat er ein Handtuch. Er wischt sich den Schweiß von der Stirn. Durchatmen, sammeln. Mit konzentriertem Blick fixiert er die Kegel am Ende der Bahn. Dann macht er drei große Schritte, links, rechts, links und schleudert die Kugel mit Wucht aus der Hand. Ein Klingeln ist zu hören, Altmann ballt triumphierend die Faust – alle neun Kegel hat er abgeräumt. „Sehr schön Mike, super!“, ruft ein Mitspieler.

Die DCU will ihre Strukturen festigen und plant die Gründung eines internationalen Verbandes

So euphorisch wollte Altmann, Kegler des SKK Alt-München, seine Leistung im Erstligaspiel gegen Olympia Mörfelden aber nicht bezeichnen. Sein Duell entschied er knapp für sich, zufrieden war er nicht: „Das war heute eher von Kampf geprägt.“ Trotzdem kann Altmann nach dem letzten Heimspiel der Saison stolz sein. Die erste Spielzeit in der Deutschen Classic-Kegler Union (DCU), an deren Gründung er maßgeblich beteiligt war, sei nämlich ein „absoluter Erfolg“ gewesen.

Die DCU ist ein seit einem Jahr bestehender, eigenständiger Verband – die „Classic Alternative“, wie es auf dessen Internetseite heißt. Anfang des vergangenen Jahres

hatten der Weltverband der Classic-Kegler (NBC) und der Deutsche Keglerbund Classic (DKBC) eine Ligenreform für die Saison 2013/2014 auf den Weg gebracht. Diese markierte den Höhepunkt eines langschwelenden Spielsystem-Streits unter Deutschlands Keglern. Denn bislang gab es zwei gleich angesehene erste Bundesligen: In der einen wurde das traditionelle System mit 200 Wurf bei Männern beziehungsweise 100 Wurf bei Frauen gespielt, in der anderen das moderne, international gespielte System mit 120 Wurf.

Die Reform sah nun vor, die traditionelle erste Bundesliga zur kommenden Saison herabzustufen. Sie soll dann den drei zweiten Bundesligen der modernen Variante die DCU gegenübergestellt werden. Für Altmann „eine absolute Ungerechtigkeit“. Ihn ärgert vor allem, dass sich der Meister der herabgestuften Liga nicht mehr „Deutscher Meister“ nennen darf: „In dieser Liga kann man ja nichts mehr werden“, sagt Altmann. Er hatte Angst vor der kompletten Abschaffung des traditionellen Spiels mit 100/200 Wurf. Deshalb hatte er vor einem Jahr mit weiteren Vertretern der alten Variante die DCU gegründet. Seit der Abspaltung spielen mehr als 50 Mannschaften in fünf verschiedenen DCU-Ligen im klassischen System, unter ihnen auch die deutschen Meister Olympia Mörfelden (Männer) und KSC 1973 Mörfelden (Frauen).

Doch die große Zahl der Mannschaften ist nur ein Grund, weshalb der DCU-Vizepräsident Altmann bereits von einer „Er-

folgsgeschichte“ spricht. „Wir haben aus dem Stand einen neuen Verband geschaffen und bieten heute ein Niveau, das alles bisher Dagewesene toppst. Das hat uns am Anfang keiner zugetraut.“ Auch DCU-Präsidentin Brigitte Kraft ist zufrieden: „Wir hatten einen reibungslosen Sportbetrieb ohne



„Wir bieten heute ein Niveau, das alles Dagewesene toppst“: Michael Altmann, Kegler des SKK Alt-München. FOTO: SCHUNK

Einspruch und Widerspruch.“ Jürgen Fleischer von Olympia Mörfelden spricht von „einer tollen Saison“. Der Schritt in die DCU sei richtig gewesen.

Für die Zukunft hat Altmann bereits klare Vorstellungen: Man wolle den Spielbetrieb festigen und die Strukturen des Verbandes ausbauen. „Wir müssen noch wachsen“, sagt Altmann. Für die DCU bedeutet das auch, weitere Klubs für sich zu gewinnen. Präsidentin Kraft sagt: „Wir hätten schon gerne die eine oder andere Liga aufgefüllt und werden daher auch Werbung für uns machen.“ Außerdem sei die Aufnahme in den Dachverband des Deutschen Kegler- und Bowlingbundes (DKB) ein Ziel. Dabei gehe es vor allem darum, dessen technische Vorschriften zu übernehmen und bei der Schiedsrichter- und Trainerausbildung zusammenzuarbeiten, sagt Kraft. Vor einem Jahr hatte der DKB einen entsprechenden Antrag noch abgelehnt. Ob es dieses Jahr klappt, werde sich auf der Bundesversammlung im Mai entscheiden. Die Verantwortlichen der DCU haben allerdings noch Größeres vor. „Wir wollen einen eigenen internationalen Verband gründen, vor allem auch, um der Jugend eine Perspektive zu bieten“, erklärt Altmann.

Im Spielsystem-Streit zwischen DCU und DKBC sind die Fronten derweil verhärtet. Doch Kraft hält eine Lösung bereit: „Es wäre am besten, wenn der DKBC die 120 Wurf macht und wir die Classic-Schiene.“ Für Gespräche müssten allerdings erst „die Emotionen abkühlen“.